

Teilnehmernummer: S 3-2009

Klasse 9b, Olympia-Morata-Gymnasium Schweinfurt

Schreibgruppe: Katharina Mantel, Yasemin Erdogan, Viktoria Weidinger, Stephanie Strahl, Katharina Oppelt und Lisa Müller

Schreibpartner: Reinhold Ziegler

Flashback

Ich habe ein scheiß perfektes Leben. Und heute, gleich jetzt, werde ich den entscheidenden Schritt machen. Ich hab echt keinen Bock mehr auf dieses Leben. Endlich werde ich ihn gehen. Den entscheidenden Schritt.

Vor uns die Strömung des Mains. Die Gestalt neben mir atmet tief und schwer. Trotz der lauwarmen Nacht ist ihre Hand eisig kalt. Die Luft um uns herum ist drückend und feucht. Über uns funkeln tausende von Sternen. In ihren Augen glitzern Tränen. „Ich liebe dich“, flüstert sie in mein Ohr und ich kann beinahe ihre Lippen spüren. Ein allerletzter Kuss. Ihre Lippen – so zart, so weich, so warm und schön. Nach einer Ewigkeit lösen wir uns. Nun ist es an der Zeit und zum allerletzten Mal atme ich tief ein, gehe in die Knie und springe mit Schwung ab. Kein Boden mehr unter meinen Füßen. Vor mir der Abgrund, unter uns das kühle Nass. Um und in mir nichts. Vollkommene Leere. Außer in meinem Kopf. Er ist voll. Nur Bella. Meine Bella. Wo ist nur ihre Hand?

Auf einmal treffe ich hart auf der Wasseroberfläche auf und ein stechender Schmerz lässt meine Glieder zucken. Ich blicke nach oben. Dort wo ich gerade noch stand, ist sie immer noch. Ihre Gestalt schimmert bläulich im Mondlicht. Sie steht da wie angewurzelt. Sie wollte doch mit mir springen. Das Wasser rauscht in meinen Ohren. Es fühlt sich so an, als würde ich im Wasser schweben. Als würde ich... fliegen. Ich muss zurück. Zu ihr. Jetzt sofort! Ich kann sie doch nicht alleine lassen. Ich versuche wieder an Luft zu kommen. Das Wasser drückt meinen Brustkorb zusammen. Mein Körper verlangt Sauerstoff zum Atmen. Ich stramble mit den Beinen. Endlich ist mein Kopf oben. Luft! Ich nehme einen kräftigen Zug. „BELLA!“ Mein letztes Wort. Denn dann erfasst mich ein Strudel und ich werde in die Tiefe gezogen. Egal wie sehr ich dagegen ankämpfe, ich verliere ihr bezauberndes Gesicht aus den Augen. Ich sehe nur noch schwarz. Ein Schwarz, das alles in sich einsaugt, kein Licht zulässt und mich einfach verschluckt. Es ist stockdunkel. Eine Dunkelheit, die mir Angst einjagt. Ich wollte doch zusammen mit ihr weg. Wir wollten weg. Jetzt bin ich alleine am Ende.

Mein letzter Gedanke ist, dass ich genau wie ein zerbrochenes Glas bin. Ich zerspringe und ergieße mich, nicht in der Lage weiter in mir zu bleiben.

David. Er ist gesprungen. Unzählige Tränen bedecken ihr Gesicht. Sie fühlt sich leer, bedeutungslos, einsam und verloren. Ein überwältigender Schmerz packt ihr Herz und plötzlich hat sie einen Kloß im Hals, der sie fast zum Ersticken bringt. An ihrem ganzen Körper bekommt sie Gänsehaut. Ein faules Gefühl breitet sich in Bellas Magen aus. Nie wieder würde sie über seine unverwechselbar dämlichen Witze lachen können. Nie mehr würde er sie sanft berühren. Nie mehr würde sie sein Gesicht gedankenversunken betrachten können. Nie mehr würde er sie in seine Arme nehmen und sie liebevoll trösten. Und das bräuchte sie jetzt. Von ihm getröstet werden, weil er aus ihrem Leben getreten ist.

Es war alles vorbei. Aber sie braucht ihn doch noch. Sogar mehr als ein Herz einen Schlag braucht.

Und sie? Warum ist sie nicht mit gesprungen? Sie war zu feige gewesen. Sie hat ihn einfach im Stich gelassen. Nein, das hätte sie nicht zulassen dürfen. Langsam geht sie einen Schritt nach vorne. Sollte sie wirklich springen? Hatte das ohne David überhaupt einen Sinn?

Sein Körper ist regungslos wie eine Marmorstatue und wird von der Strömung mitgerissen. Ein tiefer Ernst hat sich auf sein Gesicht gelegt. Seine Mundwinkel sind leicht herabgezogen, als hätte er Schmerzen. Immer weiter treibt ihn die Strömung in Richtung Schleuse. Zur Schleuse seines Heimatdorfes Wipfeld. Seine Lungen füllen sich langsam mit Wasser. Plötzlich erfasst ihn ein Strudel und zieht seinen starren und regungslosen Körper durch den Sog der Schleuse metertief unter die Wasseroberfläche.

„David“, schluchzt sie traurig. Es ist zu spät. Nein. Sie kann nicht springen. Sie bricht in sich zusammen. Leere in ihr. Totale Leere. Sie kann nicht mehr. Weinend liegt sie auf dem kalten Boden. David war fort und würde nie wieder zu ihr zurückkehren.

Vor meinem inneren Auge streift die Welt an mir vorbei. Es ist so, als ob man die 32-fache Vorspultaste drückt. Ist das so, wenn man stirbt? Oder wenn die Seele den Körper verlässt? Ich bin nie gläubig gewesen, aber vielleicht gibt es ja doch ein Leben nach dem Tod. Wieso sonst fühle ich mich so lebendig? Jeden einzelnen Knochen kann ich spüren. Auf einmal ein helles, blendend weißes Licht. Ich kneife meine Augen fest zusammen. Ich kann keinen Gedanken mehr fassen. Wieder diese vollkommene Leere.

Ein beißender Geruch stieg mir in die Nase. Es roch irgendwie nach faulen Eiern, Urin und Schweiß. Keine gute Mischung für meine arme, kleine, hilflose Nase. Langsam öffnete ich meine schweren Augenlider. Doch schloss sie sekundenschnell wieder, denn das, was ich gesehen habe, was kein schöner Anblick. So hatte ich mir beim besten Willen Gott nicht vorgestellt. Kurz Zeit später realisierte mein Gehirn, dass ein verdammt verwahrloster Penner über mir stand und meine Taschen durchwühlte.

„Hey! Was machst du da!? Verpiss dich!“

Noch etwas benommen vom gestrigen Trip, riss ich mich von ihm los und gleich darauf rannte er hastig weg.

Gestern? Was war da? Ja, klar. Ich war mal wieder mit meinen Jungs einen drauf machen. Nein. Halt. Mir war weder übel, noch hatte ich einen Brummschädel. Also konnte es das definitiv nicht sein. Wollte ich mich nicht eigentlich umbringen? Aber wieso war ich dann hier? In einem Wald? Und wo verdammt nochmal war Bella? Sie musste doch hier irgendwo sein. Auf einmal meldete sich mein Magen mit einem lauten Knurren. Wann hatte ich das letzte Mal was gegessen? Langsam versuchte ich aufzustehen. Orientierungslos wankte ich auf meinen wackeligen Knien durch den Wald. Durch die Äste und Bäume hindurch sah ich die aufgehende Sonne. Die Vögel begannen zu singen und Adrenalin strömte durch meinen ganzen Körper. Nach kurzer Zeit erreichte ich eine Landstraße, der ich ohne zu überlegen folgte. Als ich um die nächste Kurve schaute, entdeckte ich eine Bushaltestelle. Ich setzte mich hin und wenige Minuten später kam auch schon der Bus. Dass er aber keine Reifen hatte, störte mich kein bisschen. Ich griff in meine Hosentasche, wo ich ein bisschen Kleingeld hatte, das der Penner zum Glück nicht gefunden hatte. Wer langt auch schon einem Bewusstlosen an den Arsch? Ich stieg ein.

„Einmal nach Schweinfurt, bitte.“

„Schweinfurt?!“ Auf der Stirn des Busfahrers bildeten sich tiefe, schluchtenartige Furchen. „Junge. Aus welcher Zeit stammst du denn? Schweinfurt gibt es seit dem Auf-

stand der Bauern, deren Schweine sich über die Abstrakten Abbildungen in Schweinfurt aufgeregt haben, nicht mehr! Und um niemanden wegen eines Stadtnamens zu diskriminieren, heißt *Schweinfurt* jetzt Stadt125a!“ Fassungslos schüttelte er den Kopf.

Das brachte mich echt aus der Fassung. Von heute auf morgen einfach umbenannt? Verschwörung!? Naja, egal ...

„Okay, dann eben eine Fahrkarte nach ... ähm ... Stadt XY?“

„Stadt XY ist die Hauptstadt von Frankreich! Hast du die letzten Jahre über etwas verschlafen? Willst mich wohl auf den Arm nehmen, was? Aber ich versteh schon, was du meinst. Das macht dann 11,5 Points.“

Damit meinte er wohl das Geld.

„Ich glaube, jetzt wollen Sie mich auf den Arm nehmen. Es wird mit dem Euro gezahlt.“

„Sag mal, lebst du noch in der Steinzeit?“

„Ich hab nix anderes! Sind diese Points jetzt die neue Währung oder so?“

„Also wirklich, Junge. Das ist bis jetzt die beste Ausrede, die ich jemals gehört habe“, entgegnete er und verdrehte die Augen. „Geh durch, sonst hältst du noch den Verkehr auf!“

Welchen Verkehr denn? Er war der einzige, der sich im Bus befand. Außer dem Fahrer natürlich. Aber irgendwas war an diesem Bus vollkommen anders. So neu und futuristisch. Wie lange hatte ich da bitte in diesem Wald gelegen?

Allmählich wurde mir klar, dass ich irgendwie in einer anderen Zeit gelandet war. Und meine Situation war beschissen. Ich hatte nur ein paar Euros aber keine dieser verdammten Points, war in einer Stadt gelandet, die nicht XY hieß, aber auch nicht mehr Schweinfurt, und hatte dazu durch meine Dummheit meine Bella verloren, die jetzt irgendwie allein in 2009 rumgammelte und mich hoffentlich vermisste.

„Mal 'ne kleine Frage?“, rief ich zu dem Fahrer vor, „welches Jahr haben wir eigentlich?“

Ich sah sein erstauntes Gesicht in seinem Innenspiegel. Dann griff er zu einer Art Handy und ich hörte ihn sagen: „ ... komischer Vogel ... ziemlich auffällig ... vielleicht gefährlich ... besser abholen.“

Ich mag gelegentlich ein bisschen neben der Spur sein, aber wenn es eng für mich wird, dann checke ich das normalerweise. Und hier wurde es definitiv eng für mich. Unauffällig versuchte ich aufzustehen, um an der nächsten Haltestelle das Weite zu suchen und zu finden. Aber eine uralte Frau im nächsten Sitz in einem unmöglichen grüngelben Kostüm, die aussah wie eine dieser gestreiften Melonen, hielt mich am Hemd fest. Sie deutete mir, mich zu ihr herunterzubeugen, sie müsste mir etwas Wichtiges sagen.

„2077!“, flüsterte sie verschwörerisch.

Verdammt noch mal, das versetzte mir gleich zwei Schocks: Zum einen war ich anscheinend durch meinen kleinen Selbstmord nicht hopps gegangen, sondern um genau 68 Jahre gealtert und zum anderen kam mir diese Stimme irgendwie bekannt vor. Ich sah mir die alte Frau genauer an. Falten über Falten, wo man hinsah – die musste noch älter sein als meine Oma, und die war schon 71! Aber diese Augen, ich kannte diese Augen – aber ich kam nicht drauf.

Plötzlich zog ein Erinnerung über ihr Gesicht. Ihre Lippen begannen wie irre zu zittern. „Das darf doch nicht ... Das kann doch nicht ...“ stammelte sie. „Hatten sie vielleicht in ihrer Familie vor langer Zeit einen Verwandten, der David hieß?, fragte sie schließlich zitternd.

Da endlich checkte ich, was los war, und es überrollte mich, wie eine Straßenbahn. „Bella!“, rief ich. „Du bist Bella, nicht wahr?“

Wir nahmen uns an den Händen und stiegen beide aus. Sie lebte in einer kleinen Wohnung in der Innenstadt, zwei Zimmer plus eine automatische Küche, wie sie mir erklärte. In den folgenden drei Tagen erzählte sie mir ihr ganzes 82-jähriges Leben, von dem Moment an, als sie 14 war und ihr dämlicher Freund David im halben Delirium in den Main gesprungen war bis heute. Sie erzählte es mir wie einem Fremden, sie verlor nie ihr Misstrauen, denn sie glaubte mir einfach nicht, dass ich aus der Vergangenheit zu ihr gekommen und sie durch Zufall wieder gefunden hatte. Selbst wenn ich ihr Details aus unserer gemeinsamen Jugend nannte, schüttelte sie ungläubig den Kopf.

Meine Situation hatte sich im Vergleich zum Anfang meiner Reise erheblich verbessert, oder? Ich hatte von Bella geliehen ein paar Points auf der Hand und ein Dach über dem Kopf und ich hatte Bella wiedergefunden, wenn auch in einem Zustand, der für einen aktiven Jungmenschen wie mich nicht gerade attraktiv war.

Da sie mir meine Story nicht wirklich abkaufte, musste ich alleine zusehen, wie ich die Sache irgendwie zu einem coolen Ende bringen könnte.

Sie lag auf dem Boden, bis jemand sie fand, sie aufhob und nach Hause brachte. Sie hatte seinen Körper im Strudel verschwinden sehen, dort, kurz vor der Schleuse.

Und selbst eine Hundertschaft mit Stangen und Tauchgeräten hatte ihn nicht mehr zurückbringen können, nicht lebend und nicht tot. Tage vergingen, in denen sie wie gelähmt war, Wochen, in denen sie kein Wort sprach. Sie machte sich Vorwürfe. Wie betrunken und bekifft kann man denn sein, um dem Plan eines gemeinsamen Selbstmordes zuzustimmen! Um dann am Ende nicht mal mitzuspringen!

Monate vergingen. „Die Zeit heilt alle Wunden!“, sagten sie ihr, oh, wie sehr sie diesen Scheißspruch hasste. Um dann letztendlich festzustellen, dass es tatsächlich so war. Nach über einem Jahr verblasste sein Gesicht allmählich in ihrer Erinnerung, sie sprach wieder, manchmal lachte sie sogar.

Aber dann begann das mit den Träumen. Nicht nur sein Gesicht, von dem sie dachte, es schon vergessen zu haben, tauchte manchmal in ihren nächtlichen Schlafvorstellungen auf, sondern bei ihm war immer diese steinalte Frau, die sie noch nie gesehen hatte. Meistens sahen die beiden sie nur an, ganz so, als würden sie sie beim Schlafen beobachten. Aber manchmal winkte die Frau sie auch zu sich, als wollte sie ihr etwas Wichtiges sagen. Aber jedes Mal, wenn sie sich im Traum langsam zu ihr beugte und die Alte gerade die faltigen Lippen öffnete, wachte Bella schweißgebadet und voller Angst auf.

Ich lebte bei Bella, tatsächlich, und für einen durch Selbstmord Verstorbenen ging es mir nicht schlecht dabei. Meine alte Frau Bella, die ich liebte und umsorgte wie meine echte eigene Oma, die nun bestimmt schon seit vielen Jahren tot war. Aber ich sehnte mich trotzdem und immer mehr nach meiner jungen Bella, deren drahtigen Körper ich doch nur ein paar Wochen zuvor noch eng im Arm gehalten hatte. Es musste einen Weg geben, auf dem ich zurück zur jungen Bella, oder die junge Bella zu mir, käme. Wobei ich manchmal dachte, dass ja Bella dann zweimal da wäre und mit sich selbst leben müsste, das könnte ja irgendwie nicht sein – aber man muss nicht über alles nachdenken, das renkt einem nur das Hirn aus.

Ich fand einen Job als Hausmeister in einem Geschäftshaus und freundete mich mit einem Typ an, der dort die Fenster und das Treppenhaus putze. Der wieder hatte einen Kumpel aus Schulzeiten, und dessen Vater war Arzt. Warum ich das alles erzähle, obwohl es eigentlich keinen interessiert? Weil dieser Arzt, Dr. Felger hieß er, Spe-

zialist für medizinische Hypnose war. Und mit ihm unterhielt ich mich eines Tages über das, was ich mir angeblich für eine Kurzgeschichte ausgedacht hatte. Er fand die Geschichte von der alten Frau und ihrem zeitgereisten jungen Freund, die ich angeblich aufschreiben wollte, hochinteressant.

„Natürlich ist das alles blühende Fantasie!“, sagte er und schielte über den Rand seiner Brille. „Aber nehmen wir mal an, es wäre so. Dann könnte es vielleicht einen Weg geben – rein hypothetisch natürlich – über das Unterbewusstsein dieser alten Frau Bella entgegen dem Gedankenstrom der Zeit in ihre eigene Jugend vorzudringen und damit der jungen Bella eine Nachricht zukommen zu lassen – was auch immer das sein könnte. Aber zum Glück gibt es ja weder Zeitreisen noch Gedankengegenströme und daher brauchen wir uns mit so etwas gar nicht näher zu befassen, nicht wahr, mein junger Freund!“

„Knallkopf“, dachte ich mir. „Wenn du wüsstest, dass ich mindestens vierzig Jahre älter bin, als du!“

Aber ich sagte: „Vielen Dank, Herr Doktor. War ja auch nur so eine verrückte Idee!“

Wie so oft wachte sie schweißgebadet auf. Sie hatte wieder von der seltsamen Frau geträumt. Sie waren sich gegenüber gestanden. Ihre tiefblauen Augen schienen ihr ganzes Leben widerzuspiegeln. Traurig hatte die Frau Bella angeblickt. Der leere Blick erinnerte Bella an irgendetwas. Vielleicht an ihr eigenes hoffnungsloses und sorgenvolles Leben? Sie hatte schon lange nicht mehr richtig in den Spiegel geblickt. Der Mensch, der sie dort anschaute, das war nicht sie. Damals mit David, da war sie so ausgelassen und unbesorgt gewesen. So glücklich. Doch das alles ist wie eine Seifenblase zerplatzt. Und diese Augen, die Bella im Spiegel betrachtete, sahen sie jetzt erschöpft an. Sie lagen in tiefen Höhlen umrahmt von aschfahler Haut.

In diesem Traum hatte die alte Frau ihre Lippen bewegt. Doch keines der Worte, die sie gesagt hatte, hatte Bella verstanden. Aber im Gegensatz zu den letzten Nächten hatte sie ein leises Wispern und Wimmern wahrgenommen. Irgendwas wollten sie ihr sagen. Bloß was? Was wollten sie nur von ihr?

„Wahrscheinlich bilde ich mir das alles nur ein“, dachte sie sich. „Egal wie sehr ich mich nach David sehne und jede Nacht von ihm und dieser Alten träume, David wird niemals zurückkommen.“

Mit diesem Gedanken ließ sie sich müde in ihr Bett fallen aber fand keinen erholsamen Schlaf. Doch zumindest war er traumlos.

Vor einigen Tagen bekam Dr. Helmut Felger einen Anruf von seinem alten Freund und Komplizen Teo, dem Busfahrer. Er schaute auf die Uhr. Schon 14:00 Uhr. Wo blieb er denn? Sie wollten sich treffen, um die Geschehnisse der letzten Wochen zu besprechen.

„Hey, Teo. Da bist du ja endlich!“ Der Doktor klopfte ihm auf die Schulter. „Wo warst du so lange?“

„Ich war im Stau. Beschissener Feierabendverkehr. Immer noch das selbe wie früher. Immer noch das allergeleiche!“ Der Busfahrer setzte sich auf die Behandlungsliege. Sie war alt und das Leder riss an einigen Stellen so auf, dass der gelbe Schaumstoff zum Vorschein kam.

„Was ist denn so wichtig, dass du mir es nicht am Telefon sagen kannst?“

„Es geht um unser Projekt“, erwiderte Helmut.

Der Gesichtsausdruck des Busfahrers verfinsterte sich. „Du hast doch niemandem davon erzählt, oder?!“

„Nein, natürlich nicht. Das darf doch niemand wissen!“

Fragend blickte Teo Helmut an.

Der Doktor schilderte ihm sein Treffen mit David und dessen angebliche Kurzgeschichte.

„Was?! Und er ist wirklich auch von 2009 hierhergereist? Durch einen Selbstmord?!“, fragte er verwundert. „Ich wusste doch sofort, dass das ein Irrer ist.“

Helmut nickte.

„Er könnte gefährlich für uns werden! Helmut, was sollen wir bloß tun?“

Einige Minuten später sagte er: „Wir müssen ihn irgendwie wieder ins Jahr 2009 zurückbringen und dafür sorgen, dass er sich an dann an nichts mehr erinnern kann. Das ist die beste Lösung.“

Es ist geschehen! Letzte Nacht hat die alte Frau die Lippen nicht nur bewegt, sondern ich habe auch die Worte verstanden. „Komm zu uns!“, hatte sie gesagt. Und ich hatte im Traum geantwortet: „Wie?“ und dann hörte ich David. Er sagte: „Der Strudel, der Strudel!“

Ich habe lange darüber nachgedacht. Meint er, ich könnte zu ihm kommen, wenn ich auch in den Strudel springe? Wenn ich, wie er, Selbstmord begehe? Aber wenn es nicht das war, was er gemeint hat, was, verdammt, war es dann? Ich zermartete mir das Gehirn Tag und Nacht, aber ich komme nicht drauf.

Die Tage vergingen friedlich, ich lebte mit Bella, wie mit meiner Oma, aber die Worte des Doktor Felger ließen mich nicht los. Eine Nachricht an die junge Bella, das wäre es doch. Also konzentrierte ich mich Nacht für Nacht darauf, sie zu erreichen. Bis ich schließlich anfangen von ihr zu träumen. Wir waren in diesen Träumen immer zu dritt: Bella jung, Bella alt und ich. Und die alte Bella flüstert der jungen immer zu „Komm zu uns!“, aber die versteht es nicht. Ich denke, irgendwann wird sie es verstehen. Dann kann ich sie erreichen, aber was soll ich ihr sagen? Dass ich lebe? Dass sie tatsächlich kommen soll, auch wenn das das Ende für die alte Bella bedeuten würde, da Bella ja nicht zweimal parallel existieren kann.

Ich könnte ihr versuchen zu erklären, dass der Strudel schuld ist. Vielleicht findet sie dann eine Möglichkeit für mich zurückzukehren.

In all diesen Überlegungen erreichte mich eine SMS von diesem Dr. Felger, ich sollte doch bitte noch mal bei ihm in der Praxis vorbei kommen, er wolle etwas wichtiges mit mir besprechen. Dort traf ich auf einen Mann, der mir bekannt vorkam, ich kam aber nicht drauf, wer es war. Erst als er mich packte, fesselte und auf eine Liege schmiss, erinnerte ich mich an den Busfahrer, den ich ganz zu Anfang meiner merkwürdigen Reise getroffen hatte.

„Du kamst mir gleich komisch vor, Freundchen!“, schrie er, während er mich verschnürte wie ein Paket. „Hast durch Zufall unseren Mainstrudel entdeckt, was! Leider werden wir dich zurückschicken müssen und dir dein Gedächtnis löschen, so dass du dich an nichts mehr aus dieser Welt erinnerst.“ In dem Augenblick betrat der Doktor den Raum. Er tat sehr freundlich: „Tut mir leid, aber es war nicht geplant, dass uns ein bekiffter Selbstmörder dazwischen kommt. Wir testen hier gerade den Korridor 2009 – 2077. Es ist alles sehr geheim!“ Nun verlor er plötzlich seine Höflichkeit: „Zwei Möglichkeiten, Bürschchen. Entweder wie Teo schon sagte, schleusen wir dich zurück. Oder wir bringen deinen Selbstmord in Anstand zu Ende – such dir's raus!“ „Zurück, zurück!“, schrie ich glücklich, denn das dieser Selbstmord der größte Fehler meines Lebens gewesen war, hatte ich längst begriffen.

Ich habe mich entschieden. Ich werde es tun. Ich weiß nicht was mich erwartet, aber ich werde es heute nacht tun. Ich springe in den Strudel. Entweder der Traum hat die Wahrheit gesagt und ich komme zu David, wo immer er ist, oder es sind alles nur Wahnvorstellungen und ich sterbe wie er – aber dann ist es auch gut. Warum musste alles so kommen – ich weiß es nicht. Ich hätte lieber ein normales Leben gehabt. Aber ich werde diesmal alle Zweifel wegwischen. Ich werde nicht wieder am Ufer stehen und zögern. Diesmal springe ich.

Ist doch Super! Da finden mich diese beiden Knallköpfe, entführen mich, bedrohen mich, und das Schlimmste was sie mir androhen ist, dass sie mich wieder zu meiner geliebten Bella zurück bringen. Dr. Felger kommt mit einer seltsamen Apparatur auf mich zu, an der eine weiße Leuchtdiode sich wie ein Blitz durch alle Farben bewegt und dann wieder zurück. Es sieht faszinierend aus, immer alle Farben, und dann wieder zurück, alle Farben, und dann wieder zurück, alle Farben ...

Kurz kommt es ihm vor, als ob Bella ihm entgegenkommt in diesem Farbenwirbel, aber sie saust an ihm vorbei, wie der Gegenverkehr auf der Autobahn, und dann ist alles schwarz.

Was ist los verdammt? Ich sitze am Mainufer und bin pudelnass und kriege meine Gedanken nicht zusammen. Was ist nur passiert? War ich nicht mit Bella zusammen in den Main gesprungen? Wollten wir uns nicht das Leben nehmen? Wie eine Nebelwand schiebt sich die Erinnerung an irgendeine alte Frau in mein Gedächtnis, aber da taucht schon ein Feuerwehrmann auf, der mich anspricht: „Wir finden sie nicht! Wir haben alles abgetaucht, aber wir finden sie nicht!“ „Wir sind zusammen gesprungen“, sage ich. „Unsinn!“, sagt er. „Mehrere Leute haben sie gesehen. Sie war völlig allein. Und wer sind Sie eigentlich? Wo kommen Sie her?“

Ich sage meinen Namen und er kratzt sich am Kopf. „Sie wollen mich verscheissern, oder? Als dieser David hier an der selben Stelle gesprungen ist, da hatte ich auch Dienst. Ihn haben wir auch nicht gefunden – aber das ist fast zwei Jahre her, Mann!“ „Und wer war das, der heute gesprungen ist?“, frage ich. „Die Leute sagen, es war eine junge Frau namens Bella. Sie war damals die Freundin von diesem David. Können Sie mir erklären, was hier vor sich geht?“ Nein, ich kann es ihm nicht erklären, selbst wenn ich wollte. Ich verstehe es selber nicht. Ich bin gesprungen, ich bin ertrunken, und das ist zwei Jahre her. Und heute tauche ich hier plötzlich wieder auf, denke, ich sei nur kurz untergetaucht, und höre, dass meine Bella nun geradeertrunken ist. Ich bräuchte selbst jemanden, der mir alles erklärt, aber ich befürchte, es gibt so jemanden nicht.

Heute kam in seine Praxis eine alte Frau. Einfach ohne Termin! Kurz nachdem er David wieder ins Jahr 2009 katapultiert hatte. Ihre Augen hatten einen trüben Glanz. Sie faselte wirres Zeug.

„Doktor, Doktor, sie müssen mir helfen“, flehte sie aufgereggt. Nach seiner Begrüßung bat er die Frau erstmals Platz zu nehmen und sich zu beruhigen. Oh, wie er diese vorgeheuchelte Höflichkeit haste. Er hatte genügend Probleme und alles nur wegen diesem David.

„So, und jetzt nennen Sie mir zu erst Ihren Namen und dann erzählen Sie mir in Ruhe, was passiert ist.“

„Ich heiße Bella. Bela Busento. Ich habe einen fürchterlichen Schmerz in der Brust.“

Mein Herz pocht wie verrückt. Es ist so heftig, dass ich manchmal schwer Luft bekomme und ...!“

Er wurde ungeduldig. „Ich glaube, Sie sind hier beim falschen Arzt! Und wenn Sie an Alzheimer erkrankt sind, dann gehen Sie bitte zu einem Apotheker. Der verschreibt Ihnen Medizin und dann sind sie gleich wieder gesund.“

„Nein! Bitte verstehen Sie doch. Ich habe in letzter Zeit viel durchgemacht. Ich glaube der Schmerz ist eher – AHHH!“ Die Augen der Frau quollen heraus. „- psychisch beding. Ich habe jemand wichtigen verloren...“, wisperte sie mit allerletzter Kraft. Musste sich diese Frau unbedingt meine Praxis um Sterben aussuchen?

„Ja, ähm, schauen wir mal.“ Doch bevor er noch den Satz zu Ende gesprochen hatte, erstarrte die Frau. Leere Augen sahen ihn an. Ein ohrenbetäubender Knall ertönte und die Frau war verschwunden. Sie verpuffte einfach vor ihm. Verdammte Scheiße, dass konnte doch nicht wahr sein! Das hatte er sich bestimmt eingeblendet. Alles nur Einbildung. Der ganze Stress und die Müdigkeit hatten ihn in den letzten Tagen zu schaffen gemacht. Doch nach zwei Wimpernschlägen saß eine junge Dame auf dem Stuhl, auf dem gerade noch die alte Frau verpufft war. Benommen blickte sie sich um. Erstaunt musterte sie ihn.

„Bist du Gott? Bin ich tot? Und wo ist David“, fragte sie neugierig. Nein, das war eindeutig zu viel für ihn. Das konnte doch nicht wahr sein.

Bella fiel durch einen endlosen Tunnel. So hat sie sich den Übergang zum Himmel nicht vorgestellt, aber egal. Die Hauptsache was David wiedersehen zu können. Sein Gesicht, sein bezauberndes Lächeln und seine unglaublichen Lippen. Schon lange wurde sie nicht so geküsst wie von David und endlich, endlich werden sie sich wieder begegnen. Schwups! Sie sitzt auf einem harten Stuhl. Das Zimmer scheint eine Arztpraxis zu sein. Vielleicht musste man ja ein Vorstellungsgespräch mit Gott führen, um weiterzukommen. Vor ihr steht ein Mann, der sie verwundert anschaut.

„Bist du Gott? Bin ich tot? Wo ist David“, fragt sie neugierig. Doch der stand einfach nur dumm da, glotzte sie an und spürte den Drang, ihn einfach anzuschreien. So eine Wut hatte sie. Sie hatte es verdient endlich Gewissheit zu haben. Sie wollte sich in Bewegung setzen, um aufzustehen, aber ihre Beine gehorchten nicht. Sie machte sich schon auf eine harte Landung gefasst, aber zwei starke Männerhände fingen sie auf.

Er konnte sie gerade noch auffangen. Um sie schnellst möglich außer Gefecht zu setzen, kamen ihm seine Arztutensilien gerade recht. Er zog eine Betäubungsspritze auf und rammte sie in Bellas Arm und schon war das Problem vom Tisch. Schon wieder dieser David. Er vermasselte ihm all seine Zukunftspläne! Mit müden Gliedern schleppte Dr. Felger Bella zu der Liege und schnallte sie fest. Sicher ist sicher. Nach ein paar geschickten Handgriffen war die Zeitmaschine in Gang. Er sah, wie Bella sich auflöste und empfand nur Wut. Genervt schaute er ihr hinterher. „Zurück zu deiner Zeit und hoffentlich kommst du nie wieder“, dachte er voller Zorn. Vielleicht sollte er diese verdammte Maschine vernichten. Auch wenn Teo und er so viel Zeit und Arbeit hineingesteckt haben. Sie brachte nichts als Ärger und Stress. Plötzlich fing die Maschine an, einen ungewöhnlichen Laut von sich zu geben. Bunte Lichter glühten auf und erloschen wieder. Er konnte sich gerade noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Mit einem lauten Knall explodierte sie. Viele Einzelteile folgen durch die Luft. Wahrscheinlich hatte sie der weiteren Belastung nicht standgehalten. Wenigstens musste er keine Gedanken mehr an diese Zeitmaschine verschwenden.

Die Feuerwehrmänner waren dabei zu gehen und wie benommen starrte ich auf den Main. Warum wusste ich selbst nicht. Vielleicht wartete ich auf ein Wunder oder hoffte, dass sich der Erdboden auftut und mich verschlingt. Ich saß hier am Ufer und

versuchte mich zu erinnern. Auf einmal bekam ich heftige Kopfschmerzen. Es fühlte sich so an als ob mir der Kopf gleich zerplatzen würde. Die Umgebung um mich herum war ruhig. Nur das Plätschern des Wassers war zu hören. Dieses Plätschern erinnerte mich an irgendetwas. Meine Kopfschmerzen wurden immer unerträglicher. Ich stieß einen lauten Schrei aus und plötzlich war alles um mich herum finster. Vor meinem inneren Auge spielte sich eine Art Kinofilm ab. Durch diesen Flashback wurde mir einiges klar. Eine echt verrückte Story, die mir bestimmt keiner abkaufen würde. Am Anfang hab ich selber gedacht, dass mir mein Unterbewusstsein einen Streich spielt, doch dazu waren die einzelnen Bilder zu realistisch und zu stark mit Gefühlen unterstrichen. Plötzlich fing der Main an zu blubbern und zu brodeln. Als würde das Wasser kochen. Etwas gelangte vom Grund an die Oberfläche. Es war ein Körper. Ein weiblicher. Ich rannte auf das Wasser zu und wollte den Körper retten. Das eiskalte Wasser umschloss meine Beine, doch das machte mir nichts aus, denn dieses Gefühl der Freude löste in mir ein riesiges Feuerwerk aus. Ich war so aufgeregt wie ein kleines Kind an Weihnachten. Denn irgendetwas sagte mir, dass dieser Körper Bella war. Ich hoffte, ich kam nicht zu spät. Endlich bei dem Körper angekommen, blickte ich in ein blaues Augenpaar. Ein sehr bekanntes, aber ziemlich orientierungsloses Augenpaar. Mein Herz raste wie wild. Es war Bella. Meine Bella. Sie endlich wieder zu sehen, verschlug mir die Sprache. Hastig aber vorsichtig zog ich sie an mich. Sanft strich ich ihre nassen Haare aus dem Gesicht. Tief blickte ich ihr in ihre wunderschönen Augen. Wie ich diese vermisst hatte.

„Wärst du die letzten Monate bei mir gewesen, so hätte ich dich tausendmal geküsst. Und du sollst spüren, wie tief meine Liebe zu dir ist. Empfindest du nicht das gleiche? Wenn du traurig bist, bin ich es auch. Ich gehör nur dir, jetzt und für immer! Ich hab immer nur dich geliebt, egal ob wir Streit gehabt hätten, verrückte Sachen machen oder einfach in verschiedenen Zeiten leben würden. Die letzten Monate waren die schlimmsten in meinem Leben. Ich wusste nicht, wie schwer es ohne dich ist. Aber ich habe die Hoffnung nie aufgegeben dich wiederzufinden. Und jetzt halte ich dich in meinen Arm!“ Ich beugte mich herunter um sie zärtlich zu küssen. Doch sie erwiderte den Kuss nicht wirklich. Als ich mich wieder von ihr löste, wick sie mir aus und schaute mich mit aufgerissenen Augen an. Irgendetwas war falsch. Doch ich kam nicht drauf. „Ziehst du die Show bei jeder ab? Fühlst du dich cool, wenn du später vor deinen Kumpeln prahlst, wie viele Mädels du am Tag gehabt hast?! Bist du ein Perverser oder was willst du von mir?!“ Diese Worte trafen mich hart. Sie zerrissen mich. Ich spürte einen Stich in meinem Herzen. „Bella?! Was ist los mit dir? Erkennst du mich nicht wieder? So lange war ich nun auch nicht weg, dass du mich nicht mehr erkennst...“ Ich war den Tränen nahe, obwohl ich noch nie in meinem Leben wirklich geweint hatte. So was von der Liebe meines Lebens zu hören machte mich echt fertig. „Ey sorry. Du bist echt süß und so, aber stell dir mal vor ein wildfremdes Mädchen kommt zu dir, bequatscht dich von der ewigen Liebe und Romantik und so und knutscht dich dann ab! Wie würdest du reagieren?“

Die Traurigkeit wurde von der Wut abgelöst. Wie konnte sie so etwas vergessen. Das zwischen uns war etwas Besonderes, etwas Mystisches. Sogar ich hatte die alte Frau als Bella identifiziert. Und das allein an ihren Augen, ihren Gesichtszügen!! Und sie? Sie erkannte mich nicht mal, wenn ich genauso wie immer vor ihr stehe. Ich verstand die Welt nicht mehr, denn von dem Bruchteil einer Sekunde zersprang diese in tausend Stücke. Ich hatte keine Lust mehr mich weiter mit der Naivität und Sturheit Bellas abzugeben. Außerdem war ich den Tränen nahe und ein bisschen Stolz hatte ich noch. Also verschwand ich aus dem Main und lief zerstreut durch die Gegend.

Langsam löste sich die Wut auf und ich fühlte mich schuldig. Wie konnte sie nur an unserer Liebe zweifeln? Natürlich musste ich ihr noch Zeit geben, um ihre Gedanken zu ordnen. Bei mir war es doch auch nicht anders.

Er verfolgt sie ständig. Jede Sekunde, jede Minute, jede Sekunde Tag und Nacht. Hat er denn kein eigenes Leben? Andauernd nervte er sie mit seinem Romantikschratt, dabei kannte er sie gar nicht. „Bestimmt ist er krank“, dachte Bella. Er wäre echt süß, wenn er nicht so verrückt wäre. David, hieß er, war ein echter Stalker. Sagt sie wären Seelenverwandte. Versteht er denn nicht, dass sie kein Interesse hat? Wenn sie an David dachte, bekam sie Angst. Und sie dachte oft an ihn. Das kann doch nicht ewig so weitergehen.

Abends ging sie in die Disco, um mal wieder richtig Spaß zu haben. Wie schon erwartet, war David auch da. Sie musste ihn loswerden. Doch bloß wie? Da ergab sich die Gelegenheit. Ein gut aussehender Kerl kam zu ihr und spendierte ihr einen Drink. Sie schaute sich um. Gut, David war in der Nähe. Wenn Blicke töten könnten, dann wäre der Kerl neben Bella tot. David kam näher.

Der Kerl schaute mich an und sie schmiss sich ihm an seinen Hals. Sie küssten sich innig.

Aus dem Augenwinkel sah Bella, wie David einfach so stehen blieb und die Augen erschrocken aufriss. Er sah echt verzweifelt aus. Oh mein Gott, wenn er nicht so verrückt wäre, hätte er ihr Leid getan. Aber zum Glück hat er es gerafft, denn er verschwand.

„Hey, wenn du willst, können wir schnell auf 'm Klo verschwinden...!“ Lüsternd sah der Kerl Bella an.

„Ne danke, so eine bin ich nicht. Ich glaub ich geh dann mal.“

„Hey, das kannst du nicht einfach machen, erst anmachen und dann einfach verschwinden!“ Er packte Bella fest am Arm.

Er tat ihr weh.

„Leck mich! Lass mich los, du Arsch!“

Sie trat ihm in die Weichteile, riss sich los und rannte anschließend aus der Disco. Mit tränenüberströmtem Gesicht erreichte sie ihre Wohnung. Sie musste sich erst mal wieder beruhigen. Sie wollte einfach nur noch schlafen. Deshalb ging sie ins Schlafzimmer. Dort angekommen, erblickte sie eine Kiste, die sie bis jetzt noch nie so wirklich wahrgenommen hatte. Trotz der Müdigkeit ging sie zu dieser. Sie wollte wissen, was darin war. Also öffnete sie die Kiste. Ein wunderschönes Amulett war darin und ein kleines rotes Buch. Neugierig nahm sie das Amulett in die Hand. Sie drehte es hin und her und versuchte es zu öffnen. Sie hielt es vor ihre Augen und sah es sich genauer an. Es fiel durch ihre ungeschickten Finger auf den Boden. Durch den Aufprall sprang es auf. Sie bückte sich um es aufzuheben. Im Amulett befand sich ein Bild von zwei Verliebten. Es waren David und sie. Wie kann das sein? Sie nahm das Buch aus dem Kästchen. Hastig überflog sie es und befand sich ganz plötzlich in diesem Farbenmeer wieder. Sie wusste, weshalb sie gesprungen war. Sie war verzweifelt gewesen. Ihre große Liebe David hatte sich in den Tod gestürzt. Sie wusste, dass sie es beide tun wollten. Sie konnte an jedes einzelne Detail erinnern. Mit zitternden Händen nahm sie einen Schlüssel aus ihrem Nachttisch. Wie besessen, rasste sie aus dem Haus zu seiner Wohnung.

Alles war wie immer. Es roch nach ihm und die Blumen in der Ecke waren frisch gegossen. Er musste im Schlafzimmer sein. Außer Atem öffnete sie nervös die Tür. Totenstille. Auf seinem Kopfkissen lag ein gelber Umschlag. Mit schwarzer Tinte stand ihr Name darauf. Er war kunstvoll geschrieben. David hatte sich darum bemüht, es schön aussehen zu lassen. Ihr wurde schwindelig. Sie musste sich setzen, ehe sie

ihn las. Das Bett war weich und roch noch stärker nach ihm. Der Brief war nicht verklebt worden. Mit zittrigen Fingern öffnete sie den Umschlag und zog das weiße Blatt heraus. Beim Lesen fing sie an zu weinen und verwischte die frische Tinte:

Allerliebste Bella,

wieso verletzt du mich so? Alle Worte, die du sagtest, versetzten meinem Herz einen harten Schmerz. Es ist so schwierig, ohne dich zu leben. Du bist das Gewürz in der Suppe meines Lebens und wenn dieses fehlt ist mein Leben fad und langweilig! Ich habe mich monatelang nach dir gesehnt, habe davon geträumt dich zu berühren, deine Stimme zu hören. Weißt du noch, wie wir uns im letzten Sommer geschworen haben, für immer und ewig zusammenzubleiben? Und jetzt ist alles vorbei! Ich fühle mich verloren. Ich vermisse dich, Bella. Du bist zwar da, aber dein Herz gehört mir nicht mehr. Dich mit dem einen Kerl zu sehen, machte mich total krank. Neid frisst mich von innen auf. Ich habe viel dafür getan, damit du dich erinnerst und wir uns wiedersehen. Ich hatte Geduld. Doch jetzt nicht mehr. Ich bin fertig mit meinen Nerven, mit allem, mit dieser Welt. Ohne dich gibt es kein Licht in meinem Leben. Ich wünsche, du würdest mich lieben. Doch das kannst du nicht und das ertrage ich nicht. Bin verzweifelt. Ich habe mich entschieden, Bella. Ich werde vom Dach dieses Hauses springen!

Leb wohl mein Schatz.

Ich liebe dich.

David ♥

Die Tinte war noch frisch. Schien als ob sie gerade erst geschrieben wurde. Vielleicht konnte sie ihn noch retten. Sie rannte aus der Wohnung. Hektisch betätigte sie den Aufzug. Es dauerte ihr zu lange. Sie eilte die Treppe hoch. Immer drei Stufen auf einmal. Schweiß lief ihr den Rücken runter. Sie bekam schon Seitenstechen. Jetzt bloß nicht aufgeben. Ihre Augen füllten sich mit Tränen. Wie konnte sie nur so dämlich sein? Wenn David jetzt tot war, dann wäre das einzig und allein ihre Schuld und damit könnte Bella nicht leben.

Wieder einmal stehe ich vor einem Abgrund. Muss wohl Schicksal sein. Dieses mal kein Wasser vor mir, sondern harter Beton. Ich mache mich auf einen schmerzvollen Tod gefasst. Doch ich sterbe für die Liebe. Ich zittere am ganzen Körper. Langsam schließe ich die Augen. Ich zähle von zehn rückwärts und hole das letzte Mal tief Luft. Bei null angekommen ging ich in die Hocke. Bereit zu springen. Bereit meinem Leben ein Ende zu setzen. „David spring nicht, ich liebe dich doch.“ Überrascht drehte ich mich um und sehe Bella. Schweiß läuft ihr runter und sie ist außer Atem. „Bella...“, wispere ich. Sie rennt zu mir rüber, drückt mich fest in ihren Armen. Ich konnte fast nicht atmen, doch das macht mir nichts aus, denn ich bin überglücklich.